

# Hallstattzeitliches Totenbrauchtum nördlich der Donau im Schnittpunkt zwischen Ost- und Westkreis\*

Von Peter Ettel, Würzburg

## I

Schon Reinecke und Kersten betonten die Sonderstellung des Gebietes nordwärts der Donau, das mit Recht als eine Provinz innerhalb der von Schlesien bis Ostfrankreich verbreiteten Hallstattkultur angesehen wird (*Abb. 1; 4,5*)<sup>1</sup>. Die naturräumlichen Gegebenheiten bestärken dies. Rhön und Thüringer Wald bilden Grenzen gegenüber den Kulturverbänden in Nordhessen und Thüringen; Frankenwald, Fichtelgebirge und Böhmisches-Bayerischer Wald sind eine natürliche Barriere gegen Osten nach Böhmen. Allerdings bieten Regen, Schwarzach, Eger sowie Saale und Werra Durchlässe und Verbindungswege, die nachweislich auch genutzt worden sind. Nach Süden hingegen, zur Donau und den südbayerischen Siedlergruppen, ist Nordbayern geöffnet, ebenso nach Westen zur Neckarregion und in das Mittelrheingebiet.

Das so von Donau und Mittelgebirgsketten umrissene Gebiet nimmt zu einem Großteil die Fränkische Alb ein, die nach dem Ries in die Schwäbische Alb übergeht; Main, Regnitz, Naab, Altmühl und deren Zuflüsse durchziehen und gliedern diese Provinz, so daß sich vier große Siedellandschaften unterscheiden lassen, die sich auch im Verbreitungsbild der hallstattzeitlichen Fundstellen abzeichnen<sup>2</sup>: 1. eine Siedlergruppe an Main und fränkischer Saale in Unterfranken und im nordwestlichen Mittelfranken; 2. weiter östlich die Obermaingruppe am Nordrand der Fränkischen Alb, im Regnitz-, Wiesenttal und in der Fränkischen Schweiz; 3. südlich davon die Oberpfälzer Gruppe an Pegnitz, Vils, Laaber und Altmühl; 4. eine Siedlergruppe im Ries und auf der schwäbischen Ostalb.

Die Quellenlage in Nordbayern stellt sich bislang immer noch sehr einseitig dar. Schlecht steht es um die Kenntnis der Siedelplätze, so daß man für Einsichten in das Kulturgeschehen der Hallstattzeit vor allem auf die Grabfunde angewiesen bleibt. Deren Aussagekraft hängt allerdings von Faktoren wie Erhaltungszustand und Grabungstechnik, Fundbergung und Fundaufbewahrung ab, die nur von modernen Grabungen erfüllt werden. Der Forschungsstand in den vier Siedlergruppen nördlich der Donau ist hierzu recht unterschiedlich. So sind für die Ostalptruppe Grabungen mit verlässlichen Bauplänen der Grabkammern und des äußeren Grabaufbaus noch kaum bekannt<sup>3</sup>; reicheres Material lieferte die unterfränkische

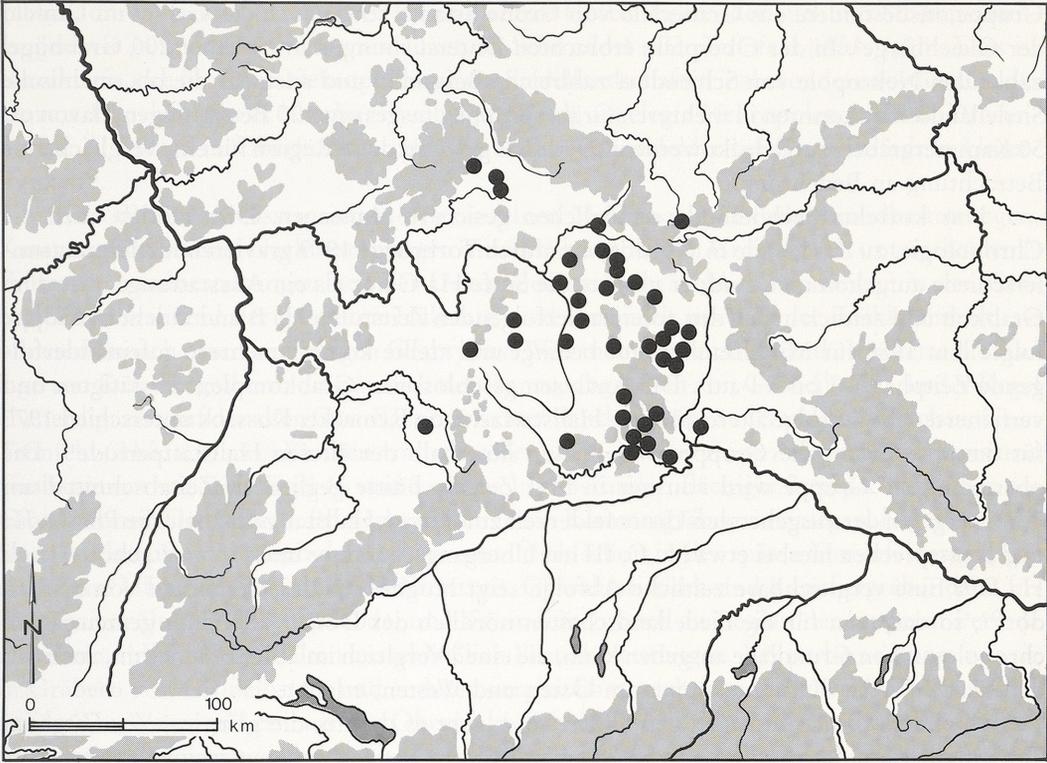
---

\*) Der hier abgedruckte Vortrag stellt die gekürzte Fassung des Artikels im Sammelband A. Lang/H. Parzinger/H. Küster (Hrsg.), *Kulturen zwischen Ost und West* (Berlin 1993) 155–192 dar.

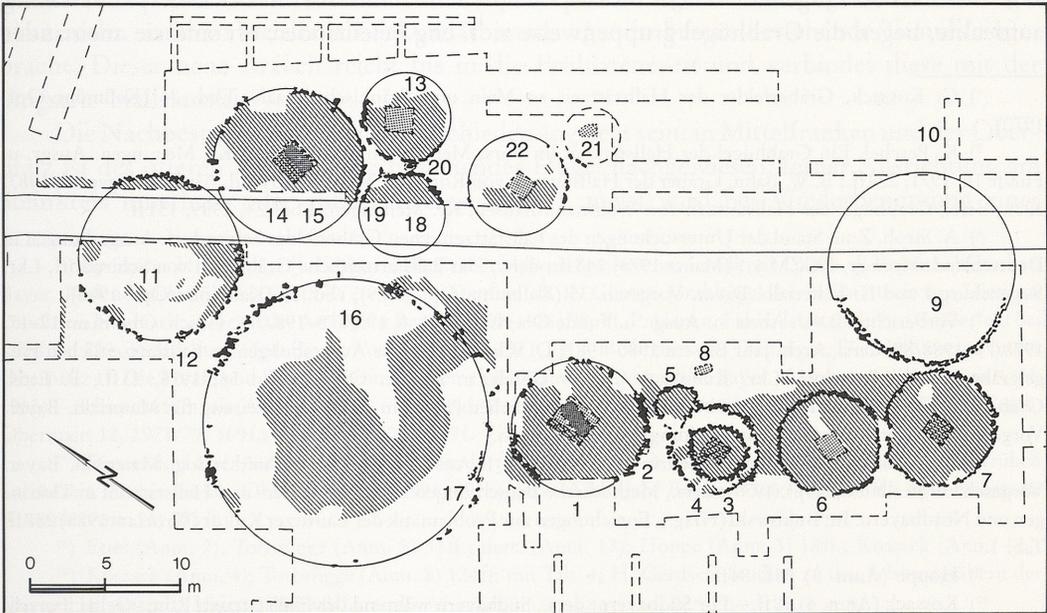
<sup>1</sup>) P. Reinecke, *Grabfunde der dritten Hallstattstufe aus Süddeutschland*. AuhV 5 (Mainz 1911) 399ff.; W.

<sup>2</sup>) G. Kossack, *Zur Hallstattzeit in Bayern*. Bayer. Vorgeschbl. 20, 1954, 1 ff. bes. 6f.

<sup>3</sup>) M. Hoppe, *Die Grabfunde der Hallstattzeit in Mittelfranken*. Materialh. Bayer. Vorgesch. 55 (Kallmünz/Opf. 1986) 18ff. 63ff.



1



2

Abb. 1. 1 Verbreitung von Halsringsätzen; 2 Tannfeld, Lkr. Kulmbach, Gräbergruppe. Grabkammer und Nachbestattungen gerastert, erhaltene Steinpackungen schraffiert.

Gruppe, insbesondere das Gräberfeld von Großeibstadt<sup>4</sup>, sowie auch das Gebiet im Umfeld der Gleichberge<sup>5</sup>. In der Oberpfalz erbrachten Untersuchungen in der über 200 Grabhügel zählenden Nekropole von Schirndorf zahlreiche Befunde<sup>6</sup>, und auch für die obermainische Siedellandschaft konnten in mehreren Gräbergruppen insgesamt 120 Bestattungen, davon ca. 50 Kammergräber, aufgedeckt werden<sup>7</sup>. Dadurch gewinnt diese Region für eine vergleichende Betrachtung an Bedeutung.

Nur korrekte Sachbefunde ermöglichen gesicherte Aussagen. Dies betrifft auch die Chronologie, zu der gerade in Nordbayern durch Torbrügge 1979 gravierende Meinungsunterschiede aufgekommen sind; er möchte die Stufe Ha C nur als ein Ausstattungsmuster im Grabbau und zeitlich neben den aufeinanderfolgenden Zeitstufen Ha B und D sehen<sup>8</sup>. Hoppe folgte ihm 1986 für Mittelfranken nur bedingt und stellte konträr mehrere aufeinanderfolgende Zeitphasen I bis VI auf<sup>9</sup>. Die Analysen geschlossener Grabkomplexe bestätigten und verfeinerten die Abfolge ältere-jüngere Hallstattzeit von Reinecke. Kossack unterschied 1970 für die unterfränkische Gruppe zwei Phasen innerhalb der älteren Hallstattperiode<sup>10</sup>. Die obermainische Gruppe wird von mir in fünf Zeitabschnitte gegliedert. Zeitabschnitt I am Übergang von der ausgehenden Urnenfelderzeit zur älteren Hallstattzeit sowie die Phasen IIa und b entsprechen hierbei etwa Ha C, III hat Übergangscharakter und IV bis V gehören nach Ha D<sup>11</sup>. Eine vergleichbare zeitliche Abfolge zeigt Hughes für das Gräberfeld von Schirndorf<sup>12</sup>, so daß man für die Siedellandschaften nördlich der Donau von einer gemeinsamen chronologischen Grundlage ausgehen kann, die einen Vergleich im Totenbrauchtum, auch mit den benachbarten Hallstattgruppen im Osten und Westen, erlaubt.

Nachdem die Grundlagen geschildert sind, geht es darum, die gemeinsamen Züge im Totenbrauchtum der nordbayerischen Siedlergruppen, aber auch deren regionale Besonderheiten, herauszustellen. Von der älteren Hallstattperiode bis in die Frühlatènezeit bestattete man die Toten in kleineren Gräbergruppen, teilweise auch in umfangreichen Nekropolen mit z. T. mehr als 30 Hügeln. Wo man Nekropolen, wie in Schirndorf in der Oberpfalz, flächig aufdeckte, liegen die Grabhügel gruppenweise z. T. eng beieinander, oft sind sie aneinander

<sup>4</sup>) G. Kossack, Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und Fränkischer Saale. Ebd. 24 (Kallmünz/Opf. 1970).

<sup>5</sup>) K. Peschel, Ein Grabhügel der Hallstattzeit im Forst Merzelbach bei Römhild, Kr. Meiningen. Ausgr. u. Funde 16, 1971, 228 ff.; B. W. Bahn, Gräber der Hallstattzeit von Römhild, Merzelbachwald. Alt-Thüringen 18, 1983, 32 ff.; ders., Grabhügel der Hallstattzeit von Wolfmannshausen, Kr. Meiningen. Ebd. 24, 1989, 151 ff.

<sup>6</sup>) A. Stroh, Zum Stand der Untersuchungen des hallstattzeitlichen Gräberfeldes Schirndorf. Ausgrabungen in Deutschland. Monogr. RGZM 1,1 (Mainz 1975) 243 ff.; ders., Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Schirndorf, Lkr. Regensburg I und II. Materialh. Bayer. Vorgesch. 35 (Kallmünz/Opf. 1979); ebd. 36 (Kallmünz/Opf. 1988).

<sup>7</sup>) Vorberichte: B.-U. Abels in: Ausgr. u. Funde Oberfranken 1–6, 1977/78–1987/88. Gesch. Obermain 12–17, 1978/79–1988/89; ders., Arch. Jahr Bayern 1980–1987; D. Schudlach, Die Ausgrabungen im hallstattzeitlichen Hügelgräberfeld bei Berndorf, Lkr. Kulmbach. Archiv Gesch. u. Altkde. Oberfranken 56, 1976, 23 ff.; P. Ettel, Gräberfelder der Hallstattzeit aus Oberfranken. Diss. München (1989) in Druckvorbereitung für Materialh. Bayer. Vorgesch. mit Karte der Gesamtverbreitung für Nordbayern.

<sup>8</sup>) W. Torbrügge, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz I. Auswertung und Gesamtkatalog. Materialh. Bayer. Vorgesch. 39 (Kallmünz/Opf. 1979); ders., Methodische Bemerkungen zur Urnenfelder- und Hallstattzeit in Thüringen und Nordbayern. In: Bukowski (Hrsg.), Forschungen zur Problematik der Lausitzer Kultur (Wrocław 1988) 287 ff. Tab. 1.

<sup>9</sup>) Hoppe (Anm. 3) 78 f. 84 ff.

<sup>10</sup>) Kossack (Anm. 4) 98 ff. – Für Südbayern: ders., Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 (Berlin 1959) 12 ff.; ders. (Anm. 2) 1 ff.; ders., Zur Chronologie der älteren Hallstattzeit (Ha C) im bayerischen Alpenvorland. Germania 35, 1957, 207–224.

<sup>11</sup>) Ettel (Anm. 7).

<sup>12</sup>) R. Hughes, Studien zum hallstattzeitlichen Gräberfeld von Schirndorf (ungedr. Magisterarbeit München 1986) 103–123.

gebaut; die Freiräume dazwischen füllen kleinere Grabanlagen oder auch nur Steinansammlungen wie in Speikern, Beilngries, Dietfurt, Schirndorf oder Tannfeld (*Abb. 1,2*)<sup>13</sup>. Dies ist charakteristisch für einen Nekropolentyp der Siedellandschaften insbesondere nordöstlich der Donau. Daneben gibt es allerdings auch weiträumig angelegte Nekropolen wie z. B. Drosendorf a. d. Aufseß in Oberfranken oder die beiden Gräberfelder bei Großeißstadt in Unterfranken<sup>14</sup>.

An Grabbauten lassen sich in den einzelnen Nekropolen einfache Brandbestattungen, Kammergräber sowie Nachbestattungen in schon bestehenden Grabanlagen unterscheiden<sup>15</sup>. Einfache Brandbestattungen, seit der Urnenfelderzeit gebräuchlich, erscheinen in den Gräberfeldern während der gesamten Hallstatt- und vereinzelt noch in der Frühlatènezeit, sie bilden demnach einen langlebigen Grabtypus. Weit mehr Arbeitsaufwand erforderte die Anlage von Kammergräbern, die nördlich der Donau, abgesehen von Großeißstadt, in der Regel ebenerdig, also auf der alten Oberfläche, errichtet wurden. Beim äußeren Bau herrschen wie in Tannfeld (*Abb. 1,2*) zwei Formen vor, entweder mit steinfreier Zone zwischen Steinkreis und Grabkammer wie bei Hügel 16 und 3 oder mit kreisrunder, flächiger Steinpackung über der Grabkammer. Der Brauch, Primärbestattungen in Kammergräbern anzulegen, beginnt in den Siedellandschaften nördlich der Donau vermutlich schon in der späten Urnenfelderzeit, gesichert am Übergang zur älteren Hallstattzeit. Charakteristisch sind Kammergräber dann für die gesamte ältere Hallstattperiode, und sie sind auch noch zu Beginn der jüngeren Periode allgemein üblich. Sie enthalten ausschließlich Brandbestattungen. Körperbeerdigung, wie sie in Gräbern von Großeißstadt und anderen vergleichbar reich ausgestatteten Gräbern, insbesondere in Wagengräbern aus der Oberpfalz, auftritt, bildet die Ausnahme<sup>16</sup>. Diese Bestattungsweise war somit vielleicht einer sozial herausgehobenen Personenschicht vorbehalten. Erst in der entwickelten jüngeren Hallstattzeit, etwa mit Ha D2, ändert sich der Bestattungsbrauch. Körperbeerdigung wird allgemein üblich und verdrängt die Brandbestattung. Parallel dazu ändert sich der Grabbau. Die Toten erhalten keinen eigenen überhügelten Bestattungsplatz mehr, sondern werden als Sekundärbestattungen in bereits bestehende Tumuli eingebracht. Dieser neue Brauch reicht bis in die Frühlatènezeit und verbindet diese mit der jüngsten Hallstattzeit<sup>17</sup>.

Die Nachbestattungen können verschieden angelegt sein: in Mittelfranken und der Oberpfalz ist des öfteren Aufstockung bestehender Hügel nachgewiesen, ferner Ausrichtung am Steinkreis innerhalb oder außerhalb der Hügel<sup>18</sup>, meist wird bei Wiederbenutzung eines

<sup>13</sup> Speikern: H. P. Uenze/J. Gregor, Das Gräberfeld von Speikern im Landkreis Lauf a. d. Pegnitz. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 11/12, 1970/71, 97ff. – Dietfurt: B. R. Goetze, Grabhügel der Hallstattzeit von Dietfurt, Landkreis Neumarkt, Oberpfalz. Arch. Jahr Bayern 1980 (1981) 98; H. P. Uenze, Ein hallstattzeitliches Gräberfeld bei Dietfurt, Lkr. Riedenburg/Opf. Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 1ff. – Beilngries: W. Torbrügge, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz II. Die Funde und Fundplätze in der Gemeinde Beilngries. Materialh. Bayer. Vorgesch. 20 (Kallmünz/Opf. 1965). – Schirndorf: Stroh (Anm. 6, 1979). – Tannfeld: B.-U. Abels, Ausgr. u. Funde Oberfranken 1, 1977–78. Gesch. Obermain 12, 1978/79, 169f.; ebd. 13, 1980/81, 19f.

<sup>14</sup> Drosendorf a. d. Aufseß: P. Ettl, Drosendorf a. d. Aufseß – eine Gräbergruppe der Hallstatt- und frühen Latènezeit. Archiv Gesch. Oberfranken 71, 1991, 49ff.; ders., Arch. Jahr Bayern 1986 (1987) 88ff. – Großeißstadt: Kossack (Anm. 4) 155ff.

<sup>15</sup> Ettl (Anm. 7); Torbrügge (Anm. 8) 34ff.; ders. (Anm. 13); Hoppe (Anm. 3) 18ff.; Kossack (Anm. 4).

<sup>16</sup> Kossack (Anm. 4); Torbrügge (Anm. 8) 124ff. mit Tab. 4; H. Gerdson, Studien zu den Schwertgräbern der älteren Hallstattzeit (Mainz 1986) 69ff.

<sup>17</sup> Wie im Obermaingebiet an verschiedenen Orten zu beobachten ist, z. B. in Drosendorf a. d. Aufseß. Ettl (Anm. 14); B.-U. Abels, Eine frühlatènezeitliche Bestattung aus Drosendorf a. d. Aufseß. Arch. Jahr Bayern 1987 (1988) 72ff.

<sup>18</sup> Torbrügge (Anm. 8) 37ff.; Hoppe (Anm. 3) 20f.; H. Nadler/B. Kaulich in: Erlanger Forsch. A 26 (Erlangen 1980) 173–206; Abels (Anm. 17).

älteren Grabhügels aber, wie in Tannfeld bei Hügel 1 und 14, der Bereich direkt über der Grabkammer der Primärbestattung bevorzugt. Derartige Nachbestattungen besitzen meist einfache ovale Steineinfassungen mit Seitenlängen von 2,0–2,5 m bei einer Breite von 1,0–1,4 m und sind in der Regel N-S gerichtet; ihre Form und Größe bezieht sich wohl auf die Statur der Bestatteten.

Außer dieser relativ einfachen Bestattungsform kennt man in der jüngeren Hallstattzeit, aber auch in Nordbayern, vereinzelt aufwendige Kammergräber mit Wagen und reicher Ausstattung, wie Demmelsdorf und Weinsfeld<sup>19</sup>. Diese finden aber bezeichnenderweise trotz sozial herausgehobenen Ranges, dem Totenbrauch der Zeit entsprechend, als Nachbestattung in schon früher errichteten Grabhügeln Platz.

Ist so im Groben die Entwicklung der Grabformen beschrieben, soll nun auf Bau und Ausstattung der älterhallstattzeitlichen Kammergräber eingegangen werden, bieten sie doch bessere Einsichten in Regelmäßigkeit und zugleich individuelle Vielfalt des Totenbrauchtums und stellen den Höhepunkt hallstattzeitlichen Grabbaus dar. Hierbei sollen zunächst weniger die Sonderfälle wie Großeibstadt oder andere reiche Wagengräber betrachtet werden, als vielmehr „normale“ Kammergräber, wie sie in Nordbayern, insbesondere im östlichen Teil, in größerer Zahl ergraben sind<sup>20</sup>. Sie liegen meist in der Mitte der Grabhügel, mehr oder minder N-S ausgerichtet, haben eine quadratische bis leicht rechteckige Form und sind ebenerdig oder nur wenig eingetieft. Von der Umräumung zeugen in einigen Fällen Holzspuren oder auch Reste der Steinhinterfüllung. Die Kammergrößen können im Obermaingebiet zwischen wenig mehr als 1 m<sup>2</sup> bis fast 8 m<sup>2</sup> betragen, die Kammern im Gräberfeld Schirndorf, in Bastheim, Kitzingen-Etwashausen, Zeuzleben sowie Großeibstadt II bewegen sich, soweit beurteilbar, ebenfalls in diesem Rahmen<sup>21</sup>. Diese Schwankungen mögen einerseits im sozialen Rang der Toten begründet sein, hängen andererseits sicherlich mit Entstehung und Entwicklung der Kammerbauweise zusammen. Demmelsdorf (*Abb. 5,1*) und Gräber aus Schirndorf am Übergang von der späten Urnenfelder- zur Hallstattzeit<sup>22</sup> zeigen dies mit einer kleinen quadratischen Grabkammer von nur 1,8 m Seitenlänge, in die der Geschirrsatz eng zusammengedrängt gestellt wurde. Kammern der entwickelten Hallstattzeit, wie in Drosendorf Hügel 5 (*Abb. 5,2*), sind geräumiger gestaltet, besitzen Seitenlängen von deutlich mehr als 2–3 m. Am Übergang und zu Beginn der jüngeren Hallstattzeit werden die Grabkammern wieder bedeutend kleiner, bevor sie im Grabkult ganz verschwinden.

Die Innengestaltung der Grabkammern ist abhängig von der Deponierung des Leichenbrandes, der Metallbeigaben und vor allem der Stellung des Geschirrsatzes. Der ausgelesene Leichenbrand wurde entweder geschüttet oder in einer Urne aufbewahrt (*Abb. 5,2* Gefäß 3) und meist gegenüber der Reihe der Vorratsgefäße deponiert. Der Urne sind oftmals Gefäße zugestellt, die an ein persönliches, für den Leichnam gedachtes Service denken lassen. Deutlich wird dies beim metallenen Totenzubehör, das nahezu immer auf den Toten bezogen nieder-

<sup>19</sup> Demmelsdorf: B.-U. Abels, Ein hallstattzeitliches Wagengrab bei Demmelsdorf, Lkr. Bamberg. Arch. Korrb. 15, 1985, 71 ff. – Weinsfeld: L. Wamser, Ein Grabhügel der Bronze- und Eisenzeit bei Weinsfeld, Gde. Meckenhausen, Lkr. Roth. In: Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Abteilung Vorgeschichte der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg. Abhandl. Naturhist. Ges. Nürnberg 39, 1982, 163 ff.

<sup>20</sup> Vgl. Anm. 3–7.

<sup>21</sup> Ettl (Anm. 7). – Schirndorf: Stroh (Anm. 6); Hughes (Anm. 12); Bastheim, Kitzingen-Etwashausen: Kossack (Anm. 4) 148 ff. – Zeuzleben: L. Wamser, Sepulkralgefäße der Hallstattzeit aus dem Grabfeld (Unterfranken): Trennwandschalen mit aufgesetzten Schwimmvogelterrakotten. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 22/23, 1981/82, 56 ff. – Großeibstadt II: L. Wamser, Die Ausgrabungen 1981 in hallstattzeitlichen Nekropolen bei Großeibstadt, Lkr. Rhön-Gräberfeld. Arch. Jahrb. Bayern 1981 (1982) 104; M. Schifferdecker/L. Wamser, Die Ausgrabungen 1982 in der hallstattzeitlichen Nekropole II bei Großeibstadt, Lkr. Rhön-Gräberfeld, Unterfranken. Ebd. 1982 (1983) 59 ff.

<sup>22</sup> Abels (Anm. 19); Stroh (Anm. 6); Hughes (Anm. 12).

gelegt wurde, gleich ob es sich dabei um Toilettebesteck, Nadeln oder auch ein Schwert handelt. Fleischbeigaben<sup>23</sup> ergänzen in mehreren Gräbern das Bild, wie auch in Drosendorf 5, wo sie im mittleren Kammerbereich zusammen mit sog. Scheiterhaufenkeramik zu finden sind.

Den größten Platz in den Kammern beanspruchen die Geschirrsätze. Diese können in der älteren Hallstattzeit, am Obermain genauso wie in der Oberpfalz, zwischen 20 und 30 Gefäße umfassen, in der unterfränkischen Gruppe wohl ebenfalls bis zu 20<sup>24</sup>. Nach Funktionsgruppen aufgeschlüsselt (*Abb. 2*), enthalten sie große Vorratsgefäße (A), in der älteren Hallstattzeit ausschließlich Kegelhalsgefäße, ferner Eßgeschirr mit verzierten und unverzierten, einfachen oder gestuften Schalen (G, H) sowie Trinkgeschirr mit Tassen, Klein- und Henkelgefäßen (F, D, E). Schüsseln (C) ergänzen den Keramiksatz. In der Zusammensetzung bilden die Vorratsgefäße mit drei bis vier Stück in der Regel einen konstanten Faktor; das Eßgeschirr setzt sich aus mehreren einfachen Schalen zusammen, in den östlichen Siedellandschaften dazu meist aus zwei verzierten Stufenschalen; den größten Anteil, oftmals die Hälfte des Services, stellt das Trinkgeschirr mit je mehreren Henkel-, Kleingefäßen und Tassen, letztere oft kongruent zur Anzahl der Vorratsgefäße.

In der Aufstellung der Geschirrsätze zeigen sich Gemeinsamkeiten, aber auch regionale, auf Siedellandschaften bezogene Eigenheiten<sup>25</sup>. Vorratsgefäße finden sich entlang der östlichen, teilweise auch der westlichen Kammerseite aufgereiht, bei oder in ihnen sind meist Tassen und Kleingefäße plaziert. In Schirndorf<sup>26</sup> verteilte man zwischen dieser Großgefäßreihe und der Bestattung auf der anderen Kammerseite weiteres Eß- und Trinkgeschirr (*Abb. 6,1*), am Obermain ließ man in der Regel einen N-S-Freiraum von 1 m Breite und plazierte ein oder zwei weitere Geschirrgruppen in den Kammerecken auf der gegenüberliegenden Seite mit der Leichenbranddeponierung (*Abb. 5,2*)<sup>27</sup>. Anders sehen dagegen die Gräber Zeuzleben, Bastheim, Großeibstadt II in Unterfranken oder auch Römhild-Merzelbachwald Hügel 6 im Meininger Gebiet<sup>28</sup> aus, wo der Geschirrsatz mit Eß-, Trink- und auch Vorratsgefäßen zusammensteht und nur eine Kammerecke von Gefäßen freibleibt (*Abb. 6,2*).

Nordbayern zeichnet sich so im Totenbrauchtum durch gemeinsame Züge aus. Das regionale Eigengepräge der vier Siedellandschaften kommt, soweit der Forschungsstand bereits eine Aussage zuläßt, in der Gestaltung der Grabkammern zum Ausdruck. Weit deutlicher aber zeigt sich der regionale Charakter in der Ausstattung der Gräber, in Form und Verzierung der beigegebenen Keramik. Ein typischer Keramikstil kennzeichnet die einzelnen Bestattungs- und Siedlergruppen. Neben verschiedenen Formen kommt er vor allem bei der Verzierungsart bzw. -technik zum Tragen; so bevorzugt die Ostalbgruppe dunkelrot engo-

<sup>23</sup> Kossack (Anm. 4) 13 ff.; Torbrügge (Anm. 8) 54; 189; Hoppe (Anm. 3) 24 f.; Ettl (Anm. 7). – Allgemein: U. Ruoff, Wegzehrung ins Jenseits. *Arch. Schweiz* 8, 1985, 142 ff. – Zu naturwissenschaftlichen Gefäßuntersuchungen: R. C. A. Rottländer in: H. v. Boom, Großgefäße und Töpfe der Heuneburg. *Heuneburgstudien VIII = Röm.-Germ. Forsch.* 51 (Mainz 1991) 77 ff.

<sup>24</sup> Kossack (Anm. 4); Ettl (Anm. 14); Stroh (Anm. 6); Hughes (Anm. 12); Torbrügge (Anm. 8) 53 f.; Hoppe (Anm. 3) 24.

<sup>25</sup> Für frühe Gräber scheint ein dicht beieinander stehender Geschirrsatz charakteristisch zu sein (*Abb. 5,1* Demmelsdorf; *Abb. 6,1* Schirndorf).

<sup>26</sup> Stroh (Anm. 6); Hughes (Anm. 12).

<sup>27</sup> Ettl (Anm. 14).

<sup>28</sup> Zeuzleben: Wamser (Anm. 21) 64 Abb. 6. – Bastheim: Kossack (Anm. 4) 13 ff. – Römhild-Merzelbachwald Hügel 6: Peschel (Anm. 5) 228 ff.

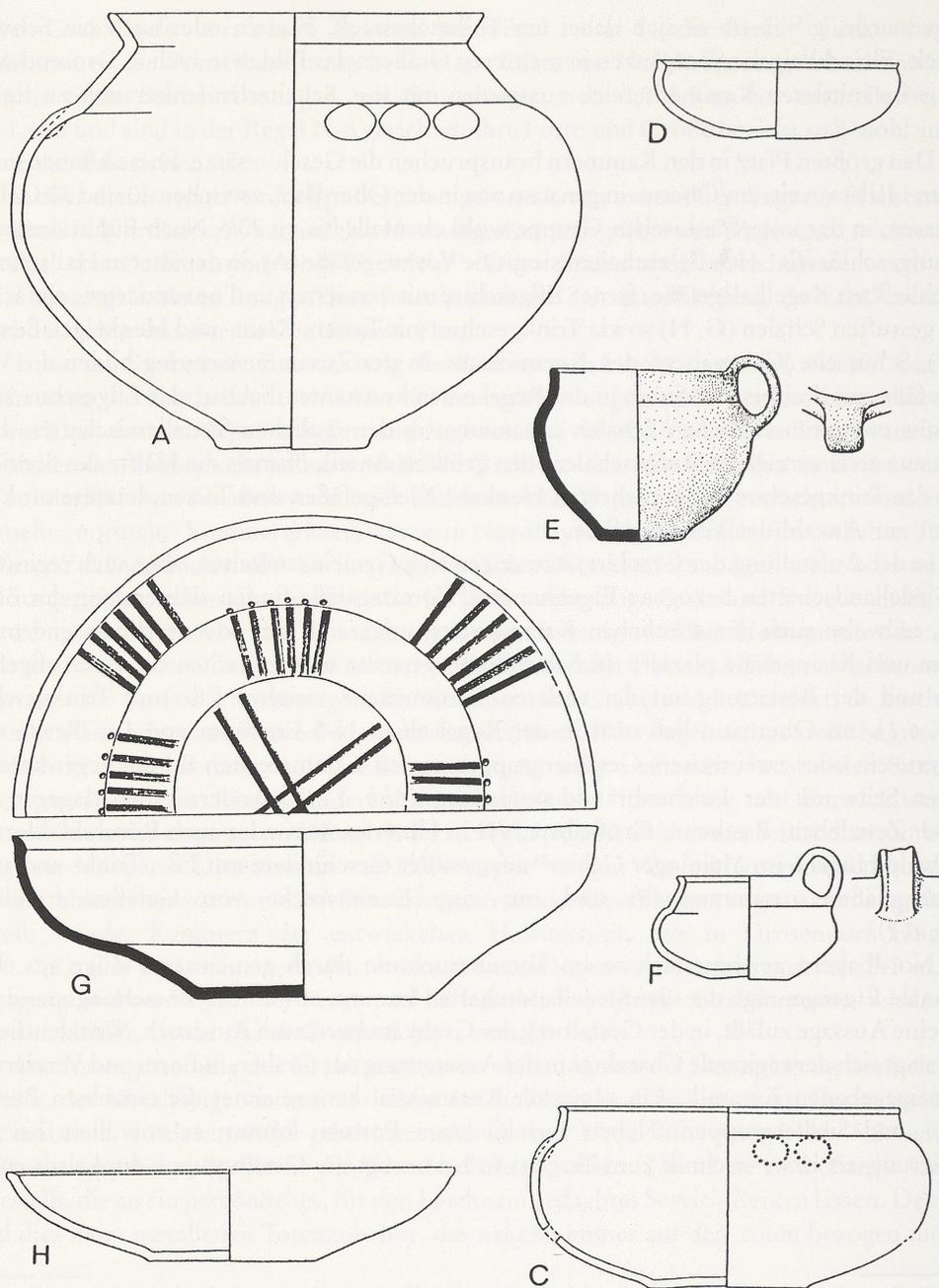


Abb. 2. Geschirrsatz-Keramik aus Gräbern Oberfrankens. – M. 1:5.

bierte, bemalte, riefenverzierte, stempel- und einstichverzierte Keramik<sup>29</sup> (Abb. 3,1.2). Die unterfränkische Gruppe hingegen verwendet vor allem Bleistiftmalerei auf Kegelhalsgefäßen und Schalen<sup>30</sup> (Abb. 4,1). Die beiden östlichen Siedellandschaften verbindet Vieles, wie die

<sup>29)</sup> G. v. Merhart, Gräber mit bemalter Keramik aus Beilngries. Beitr. Anthr. u. Urgesch. Bayern 19, 1915, 37ff.; Torbrügge (Anm. 8) 160ff. bes. 169ff.; Hoppe (Anm. 3) 63ff.

<sup>30)</sup> Kossack (Anm. 4) 131f.; Ettel (Anm. 7) mit Verbreitungskarten.

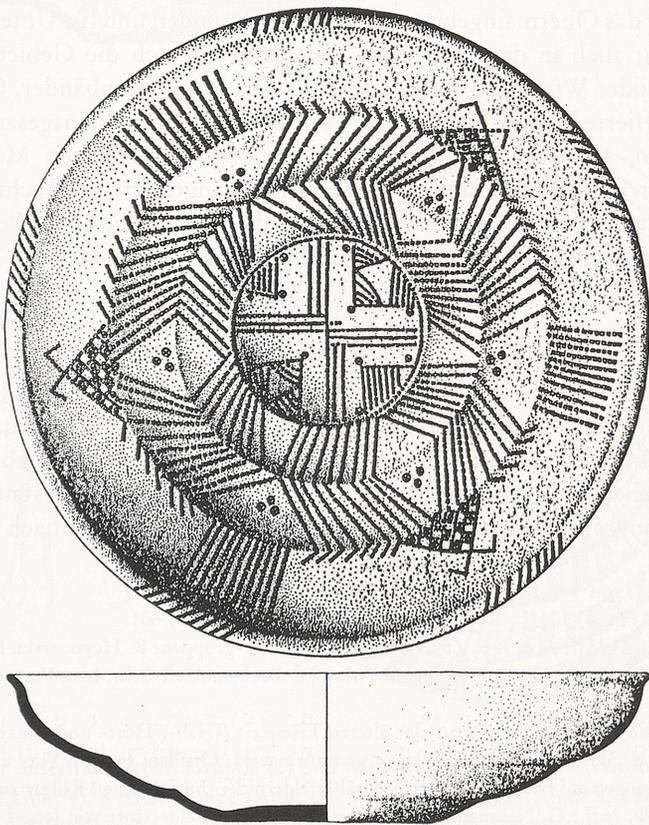
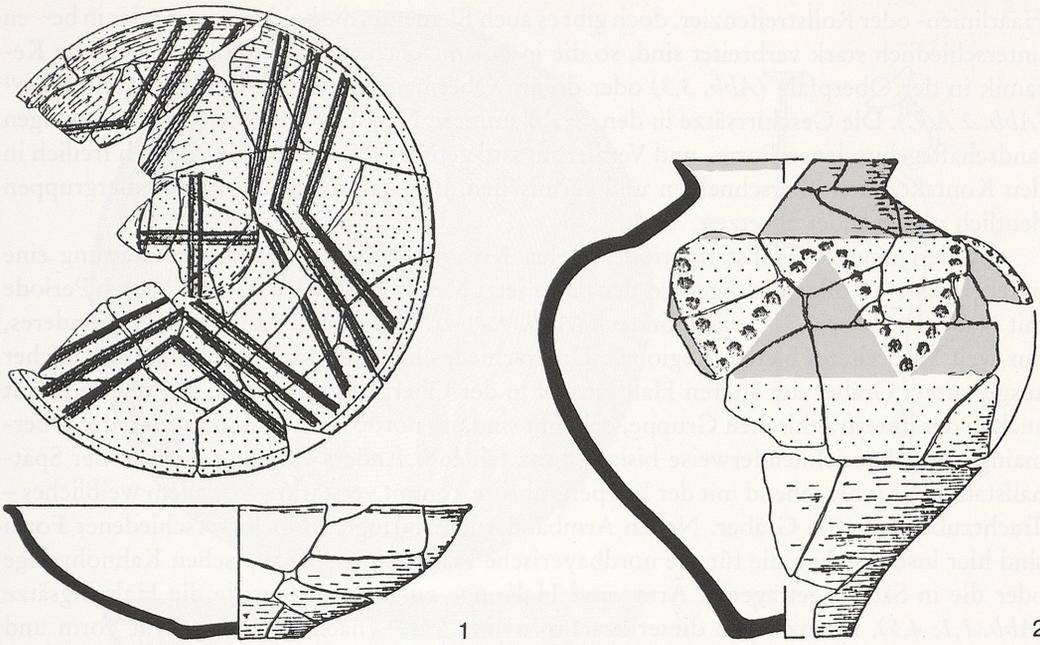


Abb. 3. Keramik der Ostalb (1-2) und der Oberpfalz-Gruppe (3). 1-2 nach Hoppe (Anm. 3),  
3 nach Torbrügge (Anm. 8, 1979). – M. 1:5.

Haarlinien- oder Rollstreifenzier, doch gibt es auch Elemente, die beide trennen oder in beiden unterschiedlich stark verbreitet sind, so die insgesamt reicher und komplexer verzierte Keramik in der Oberpfalz (*Abb. 3,3*) oder die im Obermaingebiet gebräuchliche Dellenzier<sup>31</sup> (*Abb. 2 A.C*). Die Geschirrsätze in den Grabkammern Nordbayerns sind so vom jeweiligen landschaftsgebundenen Form- und Verzierungsstil geprägt – Keramikstile, die sich freilich in den Kontaktzonen überschneiden und vermischen, insgesamt aber die vier Siedlergruppen deutlich voneinander absetzen.

In der jüngeren Hallstattperiode spielen Keramikgefäße in der Grabausstattung eine untergeordnete Rolle; wichtiger werden dafür jetzt Metallbeigaben, die in der älteren Periode mit Nadeln (*Abb. 4,2,3*), Toilettebesteck (*Abb. 4,4*), zuweilen Schwertern kaum Besonderes, nur weit Verbreitetes bieten. Regionale Unterschiede sind insofern festzustellen, als reicher ausgestattete Gräber der älteren Hallstattzeit in der Oberpfalz mehrmals, mit Großeißstadt auch in der unterfränkischen Gruppe, bekannt sind, im nordöstlichen Randgebiet, der Obermaingruppe, bezeichnenderweise bislang ganz fehlen<sup>32</sup>. Anders verhält es sich in der Spät-hallstattzeit. Einhergehend mit der Körpergrabsitte kommt verstärkt – vor allem weibliches – Trachtzubehör in die Gräber. Neben Armbändern, Armringen, Fibeln verschiedener Form sind hier insbesondere die für die nordbayerische Hallstattprovinz typischen Kahnohrringe oder die in Sätzen getragenen Arm- und Halsringe zu nennen. Gerade die Halsringsätze (*Abb. 1,1; 4,5*), Kennzeichen dieser Trachtprovinz, lassen, nach M. Hoppe<sup>33</sup> in Form und Verzierung aufgeschlüsselt, weiterhin den Gruppencharakter der Siedellandschaften nördlich der Donau erkennen. So sind für die oberpfälzische Gruppe Ringe mit Haken- und Ösenenden typisch, für das Obermaingebiet solche mit Pufferenden und für Unterfranken gerippte mit Zungenenden; auch in der Verzierung unterscheiden sich die Gebiete: die Oberpfalz bevorzugt Kreis- oder Würfelaugenzier und umlaufende Sprossenbänder, Oberfranken hingegen kreuzschraffierte Felder; die Ostalbgruppe gibt sich dagegen insgesamt im Negativbefund zu erkennen, sie wird von der vor allem nordostbayerischen Mode nicht erfaßt. Zusammengesehen umreißen die anhand der Halsringe angedeuteten Trachtgruppen der jüngeren Hallstattzeit die gleichen Siedellandschaften, die sich für die ältere Periode anhand der Keramikstile herausstellen ließen, ergänzen und bestätigen so einander.

## II

Im folgenden geht es um die Einordnung Nordbayerns in das Kulturgefüge der Hallstattzeit. Nördlich des Thüringer- und Frankenwaldes sieht das Totenbrauchtum in den älterhallstattzeitlichen Kulturgruppen anders aus<sup>34</sup>. Es herrscht Brandbestattung vor, die Sitte der Urnenbeisetzung in Flachgräbern wird weitergepflegt. Kontakte nach Nordbayern und

<sup>31</sup>) Ettl (Anm. 7) mit Verbreitungskarten; Torbrügge (Anm. 8) 160ff.

<sup>32</sup>) Torbrügge (Anm. 8) 124ff.; Kossack (Anm. 4); Hoppe (Anm. 3) 60f.

<sup>33</sup>) Hoppe (Anm. 3) 35ff. *Abb. 8–9*. Zu Trachtprovinzen und -gruppen: R. Heynowski, Eisenzeitlicher Trachtschmuck der Mittelgebirgszone zwischen Rhein und Thüringer Becken. *Arch. Schr. Inst. Vor- u. Frühgesch. 1* (Mainz 1992).

<sup>34</sup>) M. Claus, Die Thüringische Kultur der älteren Eisenzeit (Grab-, Hort- und Einzelfunde). *Irmin II/III, 1940/41* (1942) 17 ff.; K. Simon, Die Hallstattzeit in Ostthüringen I: Quellen. *Forsch. Vor- u. Frühgesch. 8* (Berlin 1972); ders., Beobachtungen auf früheisenzeitlichen Gräberfeldern der thüringischen Kultur zwischen Ilm und Saale. *Alt-Thüringen 16, 1979*, 26 ff.; G. Neumann, Gräber der dritten Urnenfelderstufe von Jena-Löbstedt in Thüringen. *Bonner Jahrb. Beih. 10/2* [Festschr. Tackenberg] (Bonn 1965) 11 ff.; K. Simon/F. Fritz, Brandgräberfeld von Pössneck-Schlettwein. Zum Übergang von der Spätbronze- und Früheisenzeit in Ostthüringen. *Alt-Thüringen 15, 1978*, 68 ff.

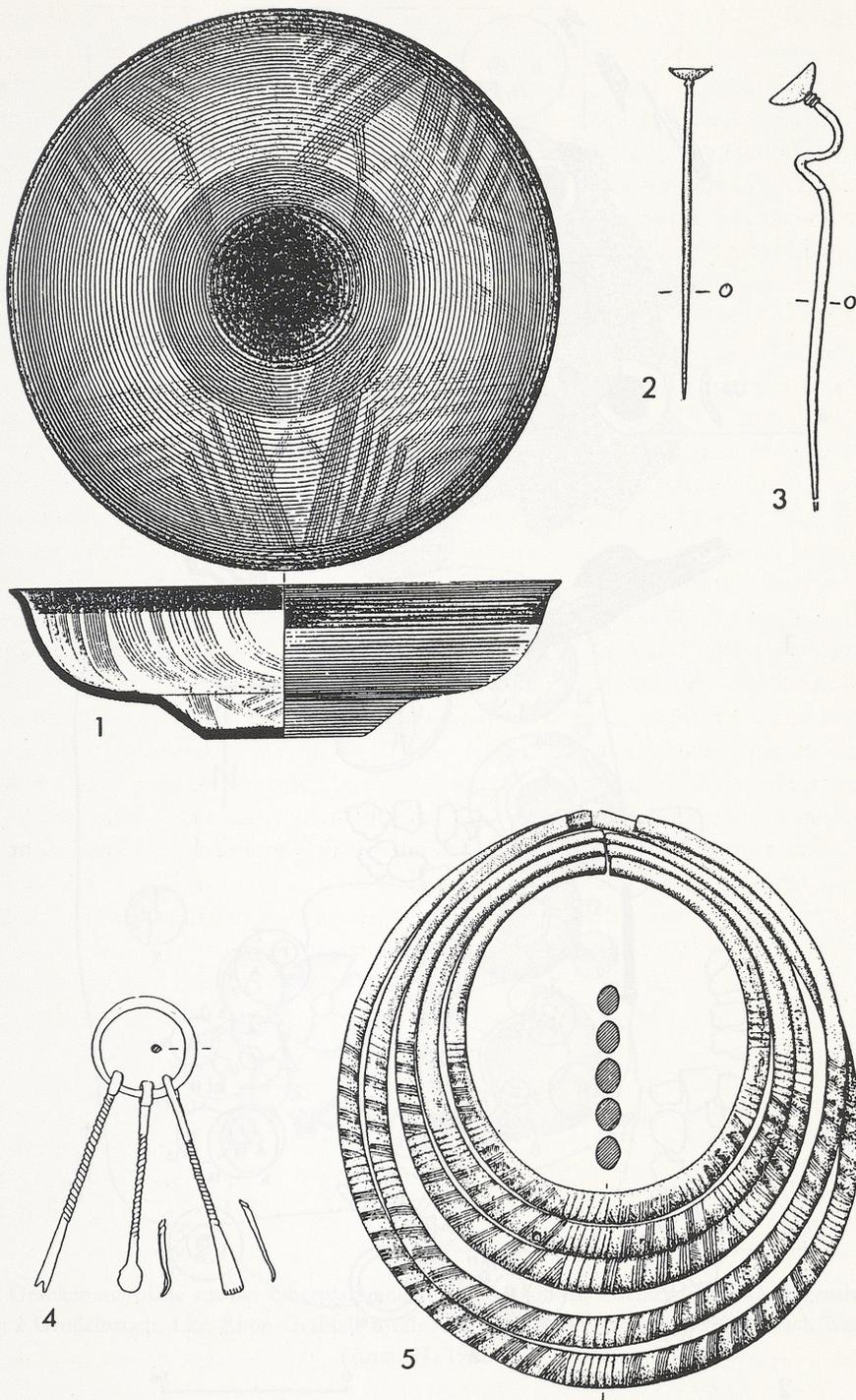


Abb. 4. Keramik der unterfränkischen Gruppe (1) und Metallbeigaben (2–5) aus nordbayerischen Gräbern.  
 1 nach Kossack (Anm. 4), 3 nach Hoppe (Anm. 3), 4 nach Torbrügge (Anm. 8, 1979), 5 nach Abels  
 (Anm. 7, 1985). 1 Keramik, sonst Bronze. – 1 M. 1:5; 2–4 M. 1:2; 5 M. 1:3.

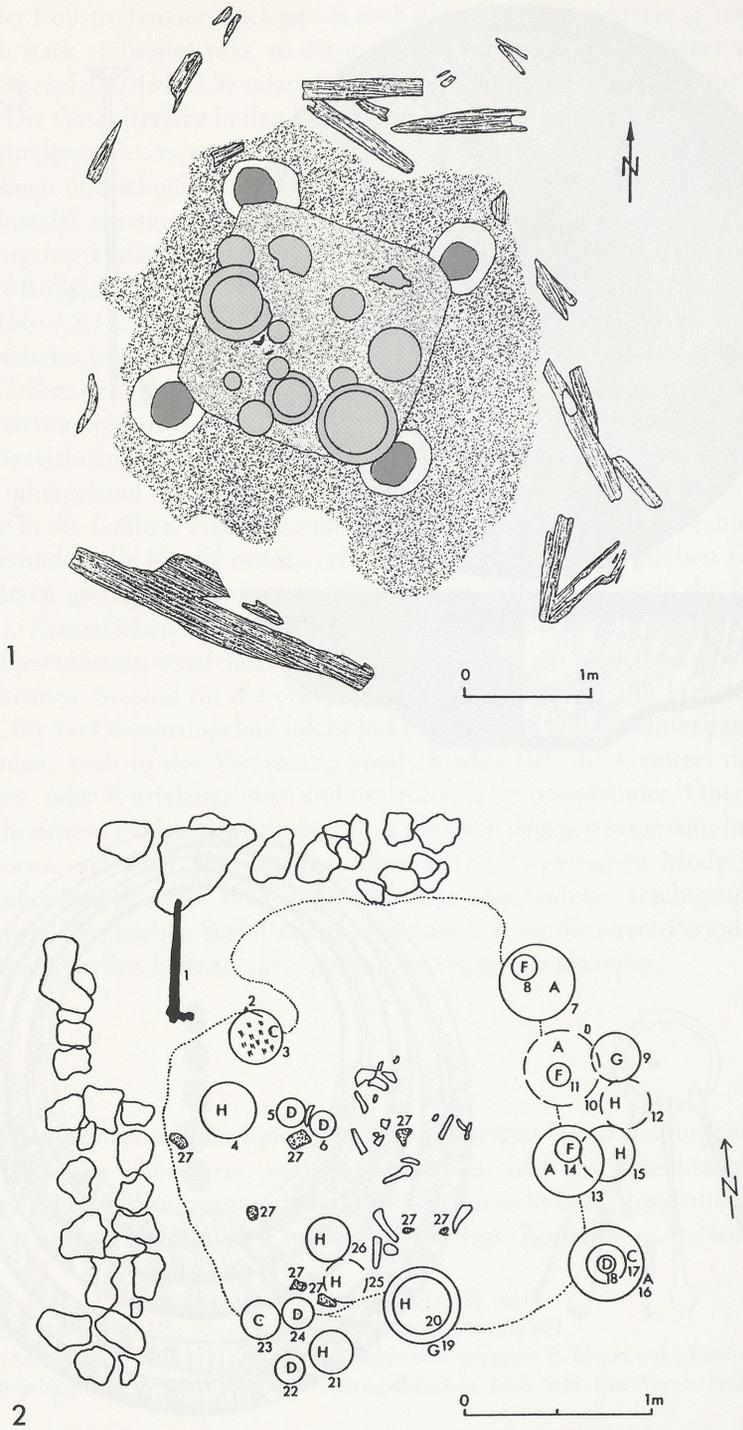


Abb. 5. Grabkammerpläne aus Oberfranken. 1 Demmelsdorf, Lkr. Bamberg. Plan der Erstbestattung mit Brandschicht; 2 Drosendorf a. d. Aufseß, Lkr. Bayreuth, Hügel 5, Erstbestattung. 1 nach Abels (Anm. 7, 1985).

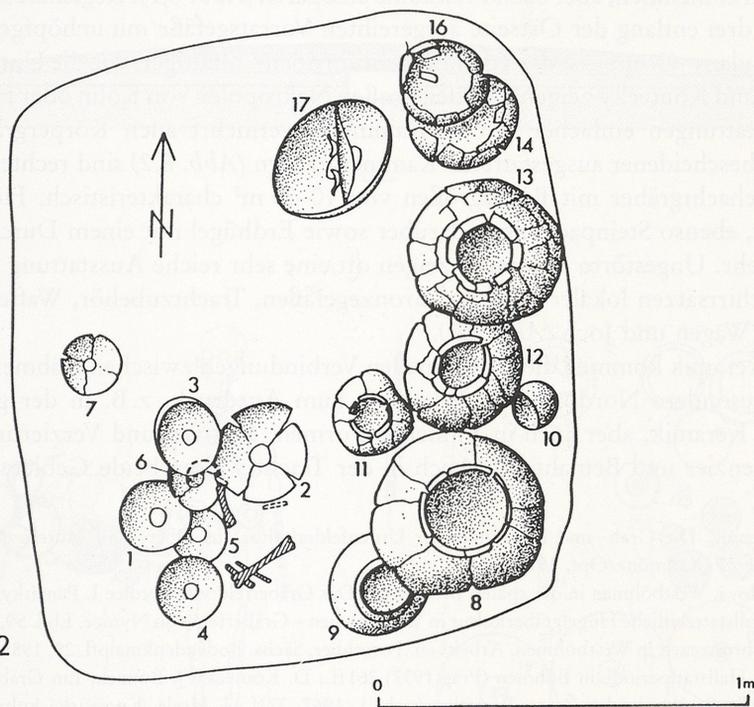
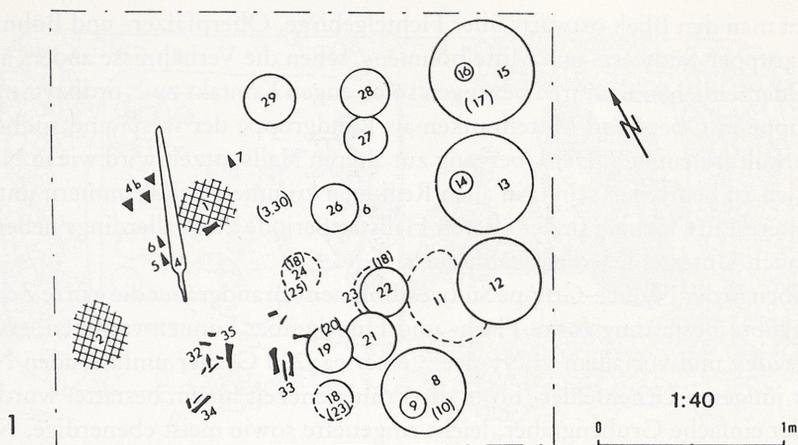


Abb. 6. Grabkammerpläne aus der Oberpfalz und aus Unterfranken. 1 Schirndorf, Lkr. Regensburg Grab 42; 2 Großleibstadt, Lkr. Rhön-Grabfeld Grab 33. 1 nach Stroh (Anm. 6, 1979), 2 nach Wamser (Anm. 21, 1981/82).

umgekehrt, vermutlich über Saale und Werra, bestehen sicherlich, doch intensivieren sie sich nicht. Im Totenbrauchtum erweisen sich die Mittelgebirgszüge als natürliche Barriere, die Ausbreitung des hallstattzeitlichen Grabwesens mit Kammern, Hügeln, Geschirrsätzen, Beigabe von Pferdegeschirr, Wagen oder Schwert findet hier ihre nördliche Grenze. Erst in der späten Hallstattzeit kommt es zu einer Annäherung der Kulturverbände.

Wendet man den Blick ostwärts über Fichtelgebirge, Oberpfälzer- und Böhmerwald zu den Kulturgruppen Südwest- und Mittelböhmens, sehen die Verhältnisse anders aus. Bereits die urnenfelderzeitlichen Kulturen bezeugen solch engen Kontakt zu Nordbayern, daß Hennig die Gruppe in Ober- und Mittelfranken als Randgruppe der west- und südböhmischen Urnenfelderkultur deutete<sup>35</sup>. Der Übergang zur älteren Hallstattzeit wird wie in Nordbayern kontinuierlich zu beurteilen sein<sup>36</sup>; in allen Regionen kommen Grabkammern unter Hügeln auf; die weitere Entwicklung in der älteren Hallstattperiode zeigt allerdings neben Gemeinsamkeiten auch Unterschiede im Grabbrauch.

So bleiben in der Nynice-Gruppe Südwestböhmens Brandgräber die ganze Zeit hindurch die einzig geübte Bestattungsform. Flach- und Hügelgräber können variieren, ersichtlich in Maňetín-Hrádek und vor allem in Nynice<sup>37</sup>, einer ca. 200 Gräber umfassenden Nekropole, wo von der jüngeren Urnenfelder- bis in die Frühlatènezeit hinein bestattet wurde. Šaldová unterscheidet einfache Grubengräber, leicht eingetiefe sowie meist ebenerdige, N-S gerichtete Kammergräber mit teilweise über 2 m Seitenlänge. Metallbeigaben – meist nur einfache Trachtbestandteile, einmal ein Schwert – sind in Nynice spärlich; charakteristisch sind Geschirrsätze mit 10 bis zu 40, teilweise reich verzierten Gefäßen, die in der Grabkammer den ganzen Raum einnehmen, aber auch Freiräume aussparen (*Abb. 8,1*). Regelhaft sind wohl nur die zwei bis drei entlang der Ostseite aufgereihten Vorratsgefäße mit Schöpfgefäßen darin.

In der Bylany-Gruppe ist das Totenbrauchtum noch vielfältiger, wie die Untersuchungen von Dvořák und Koutecký zeigen<sup>38</sup>. In den großen Nekropolen von Kolín oder Hradenín gibt es Brandbestattungen einfacher Art in Kammern, vermehrt auch Körpergräber. Neben kleinen und bescheidener ausgestatteten Kammergräbern (*Abb. 8,2*) sind rechteckige, 1–3 m eingetiefe Schachtgräber mit Raumgrößen von 10–25 m<sup>2</sup> charakteristisch. Holzeinbauten sind bezeugt, ebenso Steinpackungen darüber sowie Erdhügel mit einem Durchmesser von 20 m und mehr. Ungestörte Kammern zeigen oft eine sehr reiche Ausstattung mit umfangreichen Geschirrsätzen lokaler Machart, Bronzegefäßen, Trachtzubehör, Waffen, Pferdegeschirr sowie Wagen und Joch (*Abb. 8,3*).

In der Keramik kommen die traditionellen Verbindungen zwischen Böhmen und Nordbayern, insbesondere Nordostbayern, deutlich zum Ausdruck, z.B. in der gemeinsamen weißtonigen Keramik, aber auch in ähnlichen Formen, Motiven und Verzierungstechniken wie Haarlinienzier und Bemalung<sup>39</sup>. Auch in der Tracht weisen beide Gebiete mit Brillen-

<sup>35</sup>) H. Hennig, Die Grab- und Hortfunde der Urnenfelderkultur aus Ober- und Mittelfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. 23 (Kallmünz/Opf. 1970) 57.

<sup>36</sup>) V. Šaldová, Westböhmen in der späten Bronzezeit. Das Gräberfeld von Nynice I. *Památky Arch.* 56, 1965, 1 ff.; dies., Die hallstattzeitliche Hügelgräberkultur in Westböhmen – Gräberfeld von Nynice. Ebd. 59, 1968, 392 ff.; K. Simon, Zur Spätbronzezeit in Westböhmen. *Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl.* 29, 1985, 86 ff.; J. Böhm, Grundlagen der Hallstattperiode in Böhmen (Prag 1937) 261 ff.; D. Koutecký/J. Bouzek, Ein Gräberfeld der Spät-knovizer Kultur in Staňkovice bei Žatec. *Památky Arch.* 1, 1967, 77 ff.; J. Hrala, Knovízská kultura ve středních Čechách (Praha 1973) 164 ff. 177; E. Plesl, Zu den Kulturverhältnissen in der Jungbronze- und in der frühen Hallstattzeit in Böhmen. *Veröff. Mus. Potsdam* 20, 1986, 21 ff. – Zur Chronologie der Bylany-Kultur: D. Koutecký/M. Fridrichová, The inhumation graves of the Bylany Culture from the Prague-Suchdol. *Arch. Rozhledy* 32, 1980, 501 ff.; D. Koutecký/Z. Sedláček, Das Gräberfeld der Bylaner Kultur in Kolín. *Památky Arch.* 75, 1984, 236 ff. bes. 286 ff. – Allgemein zum Übergang: S. Stegmann-Rajtár, Spätbronze- und früheisenzeitliche Fundgruppen des mittleren Donaugebietes. *Ber. RGK* 73, 1992, 29 ff.

<sup>37</sup>) E. Soudská, Das Gräberfeld in Maňetín-Hrádek. *Symposium Steyr 1980 (Linz 1981)* 137 ff.; Šaldová (Anm. 36); E. Soudská, *Arch. Rozhledy* 28, 1976, 625 ff.

<sup>38</sup>) Vgl. Anm. 36; F. Dvořák, Wagengräber der älteren Eisenzeit in Böhmen. *Praehistoria I* (Prag 1938); D. Koutecký, Großgräber, ihre Konstruktion, Grabritus und soziale Struktur der Bevölkerung der Bylany Kultur. *Památky Arch.* 59, 1968, 400 ff.

<sup>39</sup>) v. Merhart (Anm. 29); Torbrügge (Anm. 8) 179 f.; Ettel (Anm. 7).

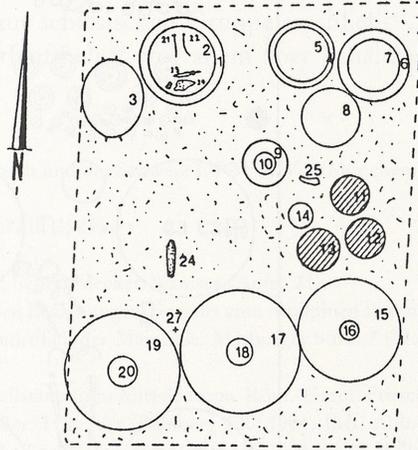
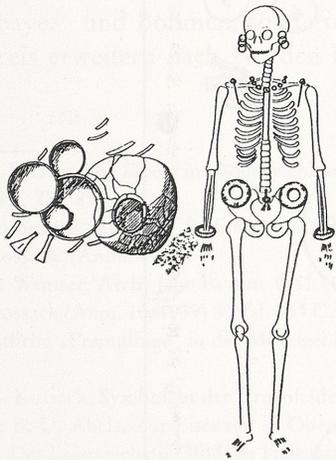
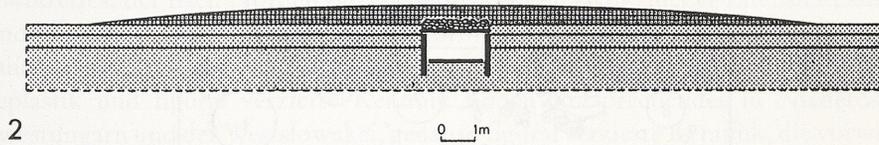
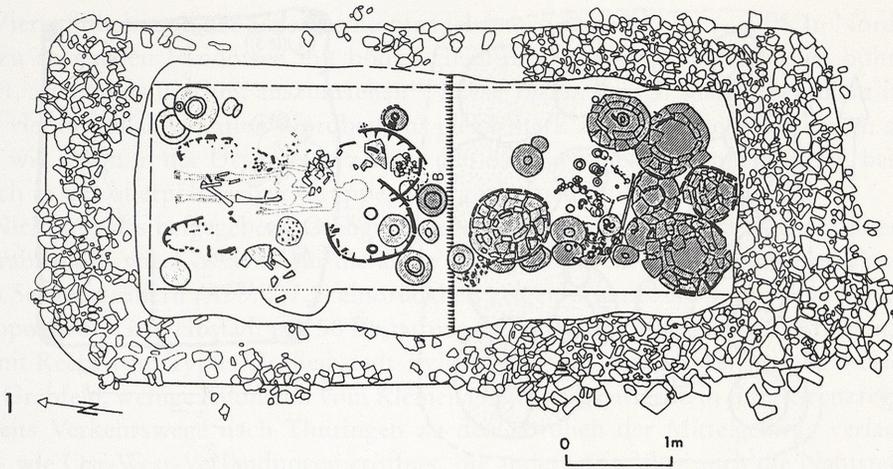


Abb. 7. Grabkammerpläne aus Unterfranken, dem Tauberggrund und aus Hessen. 1 Großeibstadt II, Lkr. Rhön-Grabfeld Grab 14; 2 Großeibstadt I Grab 5; 3 Tauberbischofsheim-Impfingen, Main-Tauber-Kreis; 4 Großen-Linden, Kr. Gießen, Hügel 2. 1 nach Wamser (Anm. 43), 2 nach Kossack (Anm. 4), 3 nach Wamser (Anm. 53), 4 nach Müller (Anm. 54).

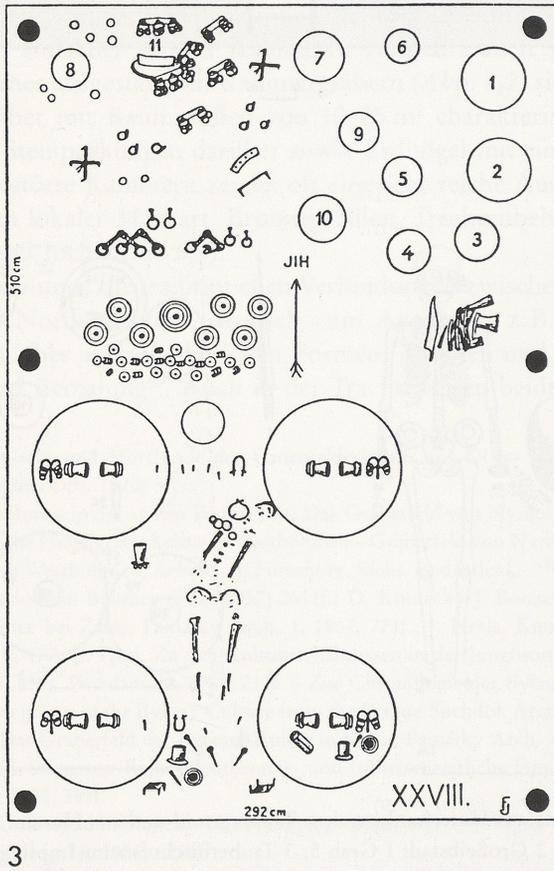
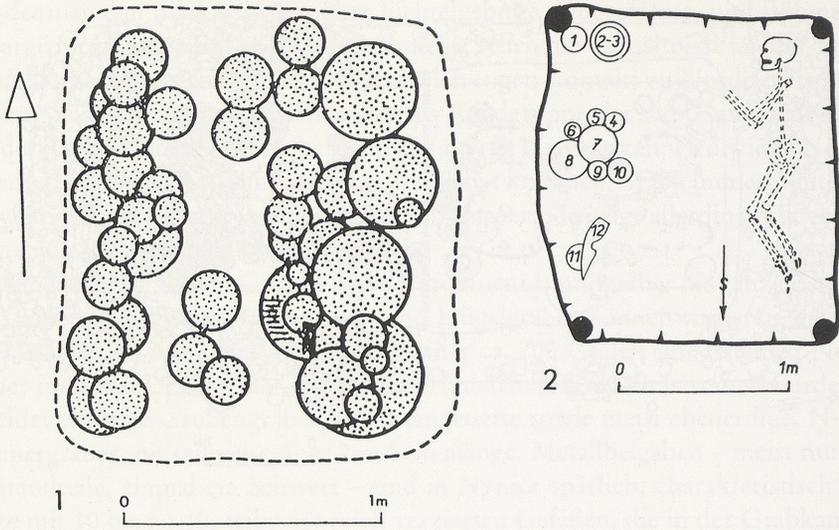


Abb. 8. Grabkammerpläne aus Südwest- und Mittelböhmen. 1 Nynice Grab 131; 2 Lysolaje o Praha Grab 10; 3 Hradenín Grab 28. 1 nach Šaldová (Anm. 36, 1968), 2 nach Koutecký (Anm. 38), 3 nach Dvořák (Anm. 38).

oder Vierpaßfibeln und der Schälchenkopfnadel gemeinsame Elemente auf<sup>40</sup>. In Nordbayern ist dazu an einigen Fundorten mit böhmischen Tellern oder Mäanderschalen böhmischer Import, zumindest Einfluß, auszumachen<sup>41</sup>. Diese Verbindungen sind jedoch nicht in sämtlichen vier Siedellandschaften Nordbayerns gleich stark zu verspüren, sie schlagen sich vor allem, wie schon in der Urnenfelderzeit, in den östlichen Siedlergruppen nieder, besonders deutlich in der oberpfälzischen Gruppe, aber auch noch im Obermaingebiet.

Nicht nur das beigegebene Grabgut spiegelt böhmische Kontakte wider, sondern auch die Grabbauart, wie Kossack<sup>42</sup> für die ältere der beiden Nekropolen von Großleißstadt mit sieben Schachtgräbern (*Abb. 7,1.2*) eindrücklich zeigen konnte. Auch die neue benachbarte Nekropole von Großleißstadt mit 50 Bestattungen<sup>43</sup> zeigt acht vergleichbare Anlagen, so daß man mit Recht vom Typus Großleißstadt-Bylany sprechen kann. Bezeichnenderweise liegen sie im Grabfeld, wenige Kilometer vom Kleinen Gleichberg entfernt, in einer Grenzregion, die einerseits Verkehrswege nach Thüringen zu den nördlich der Mittelgebirge verlaufenden Nord- wie Ost-West-Verbindungen eröffnet, die andererseits aber auch die Nahtstelle zwischen östlich und westlich orientierten Siedlergruppen in Nordbayern bildet.

Grabausstattungen belegen böhmische Kontakte, zeigen darüber hinaus das Eingebundensein der nordbayerischen Siedlergruppen in das weiträumige Beziehungsnetz des östlichen Hallstattkreises, der nach Norden hin, sicherlich in unterschiedlicher Intensität, ausstrahlte. Halbmondförmige Gehängfibeln oder T-förmige Gürtelhaken mögen vielleicht mit dem Salzhandel von Hallstatt nach Nordostbayern gelangt sein<sup>44</sup>; anthropomorphe Fußschalen, Pferdeplastik und figural verzierte Keramik finden Entsprechendes in Niederösterreich, Nordwestungarn und der Westslowakei, genauso figural verzierte Keramik, die vorwiegend in der Oberpfälzer Gruppe vorkommt<sup>45</sup>. Auf dem gleichen Weg konnte Nordostbayerisches ostwärts gelangen, wie Stufenschalen nach oberpfälzischem Muster in südmährischen Gräbern der Horákov-Gruppe belegen<sup>46</sup>. In den weiteren Rahmen gehört die von Siegfried-Weiss untersuchte bemalte Keramik, die Gemeinsamkeiten nicht nur zwischen Österreich, Mähren, Nordostbayern und Böhmen, sondern auch zur schlesischen Gruppe erschließt<sup>47</sup>. Den östlichen Kreis erweitern nach Norden hin Harfenfibeln<sup>48</sup>, vor allem aber Schälchenkopfnadeln.

<sup>40</sup>) P. Betzler, Die Fibeln in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I. PBF XIV 3 (München 1974) 139ff. Taf. 82; 145ff. Taf. 85.

<sup>41</sup>) Torbrügge (Anm. 8); Šaldová 1968 (Anm. 36) 272ff. 392ff.

<sup>42</sup>) Kossack (Anm. 4).

<sup>43</sup>) L. Wamser, Arch. Jahr Bayern 1981 (1982) 104; Schifferdecker/Wamser (Anm. 21).

<sup>44</sup>) Kossack (Anm. 10, 1959) 80 Taf. 154 C.D. – Zu den Beziehungen Hessens zum ostalpinen Raum: H. Polenz, Hallstattzeitliche „Fremdlinge“ in der Mittelgebirgszone nördlich der Mainlinie. Marburger Stud. 7 (Marburg 1986) 213ff.

<sup>45</sup>) G. Kossack, Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit in Mitteleuropa. Röm.-Germ. Forsch. 20 (Berlin 1954) 55ff.; B.-U. Abels, Zur Eisenzeit in Oberfranken. Ber. Hist. Ver. Bamberg 120, 1984, 13ff. Abb. 11; A. Reichenberger, Der Leierspieler im Bild der Hallstattzeit. Arch. Korrb. 15, 1985, 325ff.; W. Torbrügge, Hallstattzeitliche Terrakotten von Fischbach-Schirndorf in der Oberpfalz. Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie [Festschr. J. Werner]. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. 1 I (München 1974) 37ff.; M. Hoppe; Zoomorphe Tonfiguren aus der bronze- und eisenzeitlichen Siedlung von Dietfurt a. d. Altmühl, Lkr. Neumarkt i. d. Opf. Ber. Bayer. Bodendenkmalpf. 26/27, 1985/86 (1989) 161ff.

<sup>46</sup>) M. Šolle, Südmähren in der Hallstattzeit. Památky Arch. 46, 1955, 101ff.; Stegmann-Rajtár (Anm. 36).

<sup>47</sup>) A. Siegfried-Weiss, Der Ostalpenraum in der Hallstattzeit und seine Beziehungen zum Mittelmeergebiet. Hamburger Beitr. Arch. 6, 1979, 265ff.

<sup>48</sup>) Nordbayern: Birkenfeld Grab 5, Lkr. Main-Spessart (L. Wamser, Ausgr. u. Funde Unterfranken 1979, 10 Abb. 25). – Verbreitung: Kossack 1954 (Anm. 10) Taf. 22; einmal vielleicht auch in Mittelfranken: Hoppe (Anm. 3) 26 Taf. 67,12–14.

deln<sup>49</sup>, die ein ständiges Trachtattribut nicht nur für Nordostbayern und Böhmen, sondern auch für die Kulturgruppen bis hinauf an die Ostseeküste darstellen. Insbesondere die Billendorfer Kultur spielt hier eine wichtige Rolle, erscheinen doch für sie kennzeichnende Gegenstände wie Trennwandschalen mit oder ohne Vogelapplikation, Miniaturgefäße oder Tonstatuetten auch im Grenzgebiet Thüringen/Unterfranken<sup>50</sup>. Damit schließt sich der Ostkreis mit Nordostbayern als Westgrenze.

Treten in der älteren Hallstattzeit die Bezüge Nordbayerns zum Ostkreis in Grabbau, Totenbehandlung und -ausstattung deutlich zutage, verhält es sich mit den westlich benachbarten und ohne große natürliche Barrieren direkt anschließenden Hallstattgruppen in Württemberg und Hessen anders. Zwar bestehen auch dorthin Kontakte, wie z. B. der Austausch einzelner Nadelformen zeigt, doch erreichen sie in dieser Zeit nicht die gleiche Intensität wie nach Osten<sup>51</sup>.

Auch im Westen kommen in der ausgehenden Urnenfelderzeit Brandflächengräber mit Geschirrsätzen unter Hügeln auf<sup>52</sup>, die in der älteren Hallstattzeit eine weite Verbreitung erfahren. Zu Nordbayern baugleiche oder doch ähnliche Nekropolen finden sich im Taubergebiet, westlich an die unterfränkische Siedellandschaft anschließend<sup>53</sup>. Nekropolen wie Werbach und Tauberbischofsheim-Impfingen weisen aneinandergebaute und verschachtelte Grabbauten, teilweise mit Steinpackungen, auf. Unterschiede zu Nordbayern zeigen sich jedoch in der Totenbehandlung; Körpergräber mit einem Gefäßsatz von ein bis zu zehn Gefäßen (*Abb. 7,3*) erscheinen hier bereits gehäuft am Übergang von der älteren zur jüngeren Hallstattzeit, und zwar mit vergleichbarer Ausstattung wie zeitgleiche Brandgräber. Dem schließt sich im Untermaingebiet die Koberstädter Gruppe mit gleichfalls zahlreichen Körpergräbern an. Nördlich davon herrscht Brandbestattung vor. Das Gräberfeld von Großen-

<sup>49</sup>) Torbrügge (Anm. 8) 73f. Anm. 226; Kossack 1959 (Anm. 10) 116 Anm. 5 Taf. 153 A; D. W. Buck, Die Billendorfer Gruppe I. Katalog. Veröff. Potsdam 11 (Berlin 1977); II. Text. Ebd. 13 (Berlin 1979) 136 Abb. 101; hier begrenzt auf Ha C/D1 wie in Nordbayern.

<sup>50</sup>) L. Wamser, Ein Ensemble hallstattzeitlicher Tonstatuetten von Rottendorf, Ldkr. Würzburg, Unterfranken. Arch. Jahr Bayern 1980 (1981) 90ff.; Buck (Anm. 49).

<sup>51</sup>) Kossack (Anm. 4) 130ff.; Eitel (Anm. 7); Hoppe (Anm. 3) 30 ff.; A. Schumacher, Die Hallstattzeit im südlichen Hessen. Bonner H. Vorgesch. 5 (Bonn 1972): I Text und Tafeln; ebd. 6 (Bonn 1974): II Katalog; H. E. Nellissen, Hallstattzeitliche Funde aus Nordbaden (Bonn 1975); H. Zürn, Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 1987); J. Biel, Die Hallstattkultur in Württemberg. Eine Standortbestimmung. In: D. Planck (Hrsg.), Archäologie in Württemberg (Stuttgart 1988) 199ff.; H. Reim, Das keltische Gräberfeld bei Rottenburg am Neckar. Grabungen 1984–87. Arch. Inf. Baden-Württemberg 3 (Stuttgart 1988). – Zum Forschungsstand im Westhallstattkreis allgemein: H. Parzinger, Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatènezeit. Studien zu Fundgruppen zwischen Mosel und Save. Quellen u. Forsch. Prähist. u. Provinzialröm. Arch. 4 (Weinheim 1989); L. Pauli, Zur Hallstattkultur im Rhein-Main-Gebiet. Bericht über neuere Veröffentlichungen und Bemerkungen zu einigen auffallenden Grabfunden. Fundber. Hessen 15, 1975, 221 ff.

<sup>52</sup>) Gündlingen: W. Kimmig, Die Urnenfelderkultur in Baden. Röm.-Germ. Forsch. 14 (Berlin 1940) 137ff. Taf. 28 B2 (Hügel B). – Singen: Ders., Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, Abb. 1. – Mauern, Lkr. Neuburg a. d. Donau: Germania 41, 1963, 88f. (Hügel, Schwert, Lanze, Geschirrsatz). – Dautmergen, Zollernalbkreis: Ausgr. Baden-Württemberg 1977 (1978) 27ff. 29 Hügel 3; ebd. 1983 (1984) 79ff. (Hügel). – Ossingen: U. Ruoff, Zur Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit in der Schweiz (Bern 1974) Taf. 1–7. – Echzell, Wetteraukreis: F.-R. Herrmann, Die Funde der Urnenfelderzeit in Mittel- und Südhessen. Röm.-Germ. Forsch. 27 (Berlin 1966) 35; J. Klug/W. Struck, Ein Grabhügelfeld der jüngsten Urnenfelderkultur bei Echzell, Wetteraukreis. Fundber. Hessen 14, 1974, 83 ff.

<sup>53</sup>) Nellissen (Anm. 51) 20ff. – Tauberbischofsheim-Impfingen: G. Wamser, Denkmalpfl. Baden-Württemberg 3/2, 1974, 19ff. – Dittigheim: I. Stork, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1985 (1985) 90ff.; H. Baitinger, Grabbau- und Bestattungssitten im hallstattzeitlichen Gräberfeld von Dittigheim, Stadt Tauberbischofsheim, Main-Tauber-Kreis (ungedr. Magisterarbeit München 1990). – Werbach: K. Wehrberger, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Werbach, Main-Tauber-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 81–221.

Linden im Gießener Becken, von U. Müller vorgestellt<sup>54</sup>, zeigt aber wieder Geschirrsätze (Abb. 7,4) von teilweise mehr als 20 Gefäßen, regelhaft zusammengesetzt mit der Leichenbrandurne in ebenerdig angelegten Grabkammern von ca. 1,5 m Seitenlänge, also recht kleinen Kammern.

In der jüngeren Hallstattperiode ändern sich die Verhältnisse. Der Formenreichtum der Keramik und die Geschirrbeigabe in den Gräbern gehen zurück, die Körperbestattung setzt sich mehr und mehr durch; dies gilt auch für das nördliche Oberhessen und Thüringen, mehrheitlich für die nordbayerischen Siedellandschaften (– hier verbunden mit der Anlage von Sekundärgräbern). Sicherlich bestehen Verbindungen Nordbayerns in den Ostkreis weiter, aber sie schwächen sich ab. Dies wird umso mehr sichtbar im Vergleich mit den Kontakten nach Westen, die jetzt zunehmen und an Bedeutung gewinnen. Wohl am deutlichsten kommen sie mit der Übernahme der Fibelmode zum Tragen, die in Südwestdeutschland nach oberitalischen Vorbildern bereits zu Beginn der jüngeren Periode einsetzt, etwas verspätet – während Ha D2 – ganz Nordbayern erfaßt und nun die Nadelmode auch hier ablöst<sup>55</sup>. Die Abfolge von frühen Schlangenfibern über Paukenfibeln zu Fußzierfibeln ist in Nordbayern ebenso zu beobachten wie das Einsetzen und die Herstellung eigener, für diese Hallstattprovinz typischer Fibelseries<sup>56</sup>. Mannigfaltige Fibeltracht ist in der ausgehenden Hallstattzeit für alle Siedlergruppen Nordbayerns charakteristisch, Grenzregionen wie das Orlagebiet eingeschlossen. Die Verbreitung südwestdeutscher oder auch nordbayerischer Fibelformen zeigt aber, daß sie darüber hinaus nach Osten und Norden kaum Akzeptanz fanden, somit gleichsam den Einflußbereich der westlichen Hallstattkultur südwestdeutscher Prägung abgrenzen. Die Verbreitung der Hallstattdolche<sup>57</sup> vermittelt das gleiche Bild, Nordbayern bildet die nordöstliche Grenze.

Wie die Dolche finden auch andere Güter oder Moden westhallstättischer Provenienz in Nordbayern nur wenig Anklang. Dies gilt sowohl für Südwestdeutsches wie Korallenschmuck, Tonnenarmbänder, Dreiecksrähmchen, Stangengliederketten oder Keramik als auch für Mittelrheinisches wie z. B. Zinnen- und Dreilocharmringe oder Halsringe mit Ösenbesatz; sie bleiben auch im westlichen Nordbayern selten, wenngleich immer noch häufiger als im östlichen<sup>58</sup>. Daß die westlichen Gruppen den aufstrebenden Zentren, den Fürstensitzen des Westhallstattkreises – auf der Heuneburg etc. –, näher waren, wird insbesondere in der unterfränkischen Gruppe am Maindreieck und im Schweinfurter Becken deutlich: teils mit dem Vorkommen griechischer Keramik auf dem Marienberg, vor allem aber wiederum im Grabbau, nämlich im Errichten großer Grabhügel von 30–90 m Durchmesser, angelegt als Ein-

<sup>54</sup> U. Müller, Zur älteren Hallstattzeit (Ha C) im nördlichen Oberhessen. Kleine Schr. Vorgesch. Seminar Marburg 19 (Marburg 1986) 1 ff.

<sup>55</sup> G. Mansfeld, Die Fibeln der Heuneburg 1950–1970. Ein Beitrag zur Geschichte der Späthallstattfibeln. Heuneburgstudien II = Röm.-Germ. Forsch. 33 (Berlin 1973); Parzinger (Anm. 51); Hoppe (Anm. 3) 26 ff.; Torbrügge (Anm. 8) 75 ff.; K. Peschel, Höhensiedlungen Thüringens im Wandel von der Urnenfelder- zur Hallstattzeit. Steinsburg-Dohlenstein-Hasenburg. Veröff. Mus. Potsdam 20, 1986, 29 ff. (mit Verbreitung der Späthallstattfibeln in Thüringen).

<sup>56</sup> Ettel (Anm. 7) mit Verbreitungskarten.

<sup>57</sup> S. Sievers, Die mitteleuropäischen Hallstattdolche. PBF VI 6 (München 1982); dies. in: Symposium Steyr (Linz 1981) 399 ff.

<sup>58</sup> Südwestdeutsch: Hoppe (Anm. 3) 45 ff.; Torbrügge (Anm. 3) 103; 155. – Keramik: H. W. Dämmer, Die bemalte Keramik der Heuneburg. Die Funde aus den Grabungen von 1950–1973. Heuneburgstudien IV = Röm.-Germ. Forsch. 37 (Mainz 1978) 57 ff.; Demmelsdorf: Abels (Anm. 19). – Fuchsensbühl: L. Wamser, Ausgr. u. Funde Unterfranken 1979, 122 ff. – Mittelrheinisch: W. Reinhard, 27/28. Ber. Staatl. Denkmalpf. Saarland 1986/87, 83 ff. Abb. 8; A. Haffner, Späthallstattzeitliche Funde aus dem Saarland. Ebd. 12, 1965, 7f. Abb. 7.

zelgrabhügel oder im Verband von Grabhügelnekropolen<sup>59</sup>. Der Fuchsenbühl bei Riedenheim mit einer Kammer von 5,0 x 4,5 m Größe mit Steinplattenboden, Steinschüttung und gepflasterter Erdrampe zur Grabkammer gehört ebenso dazu wie der ebenfalls 40 m große Grabhügel von Repperndorf-Kaltensondheim mit 5,4 x 4,0 m großer Grabkammer<sup>60</sup>; beides sind antik ausgeraubte Wagengräber mit Resten ehemals überdurchschnittlicher Ausstattung aus Ton- und Bronzegefäßen, die die Sonderrolle der unterfränkischen Siedelgruppe auch für die jüngere Hallstattperiode verdeutlichen.

Im Totenbrauchtum läßt sich so für die Hallstattzeit ein mehrschichtiges Beziehungsnetz aufstellen, in das die Bevölkerungsgruppen nördlich der Donau eingebunden waren. In der ausgehenden Urnenfelder- und am Übergang zur älteren Hallstattzeit werden hier Entwicklungen spürbar, die alle Regionen südlich der Mittelgebirge, wenngleich in unterschiedlicher Intensität, erfaßten. Grabhügel werden wieder errichtet, den Toten in hölzernen Kammern umfangreiche Geschirrsätze, dazu oft Trachtbestandteile, Waffen und Fleischbeigaben mitgegeben. Wagen und Pferdegeschirr wird für das Bestattungszeremoniell einer gehobenen Personenschicht auch nördlich der Donau prägend. Auf dieser Grundlage entwickeln sich in den vier Siedlergruppen landschaftsgebundene Keramikstile und Trachteigenheiten, im Grabkult vielleicht auch regional bevorzugte Gestaltungsmuster der Grabkammern. In der älteren Hallstattzeit werden starke Verbindungen, insbesondere der östlichen Siedlergruppen, nach Böhmen und in den gesamten Osthallstattkreis sichtbar. Mit der jüngeren Hallstattperiode wechselt die Orientierung, jetzt werden Einflüsse aus den neu entstandenen Machtzentren in Südwestdeutschland für Nordbayern bedeutsam. Die Gräber aus Großenstadt und die Großgrabhügel versinnbildlichen geradezu diesen Wechsel. Die Siedellandschaften nördlich der Donau liegen so im Schnittpunkt von Ost- und Westhallstattkreis und markieren zugleich die Grenze beider Einflußbereiche.

Anschrift des Verfassers:

Peter Ettel  
Institut für Vor- und Frühgeschichte  
Residenzplatz 2  
D-97070 Würzburg

---

<sup>59</sup>) G. Mildnerberger, Griechische Scherben vom Marienberg in Würzburg. *Germania* 41, 1963, 103 f. – Großgrabhügel: B.-U. Abels, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Unterfrankens. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* 6 (Kallmünz/Opf. 1979) 19 ff. Abb. 1; L. Wamser, Wagengräber der Hallstattzeit in Franken. *Frankenland* N. F. 33, 1981, 247 ff. 255 Abb. 23.

<sup>60</sup>) Ebd. 248 ff.